

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Heltauer-
gasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/4 Jhr. 6 K;
mit Postverendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der
Hauptstelle
Heltauergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittmal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachschlag.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13081

Hermannstadt, Dienstag 24. Oktober 1916

43. Jahrgang

Ministerpräsident Graf Stürgkh er- mordet.

Graf Karl Stürgkh, über dessen Ermordung wir gestern kurz berichtet haben, wurde 1859 in Graz geboren. Nach Abolvierung der dortigen Universität trat er 1884 bei der Statthalterei in den Staatsdienst, später in das Unterrichtsministerium. 1892 wurde er in den Reichsrat gewählt. 1909 wurde er Unterrichtsminister im Ministerium Guatsch, später Ministerpräsident.

Das Attentat hat sich in folgender Weise zugetragen: Der Ministerpräsident Graf Stürgkh saß im Speisesaal des oberen Stockwerkes des Hotels Meißl und Schadn in Gesellschaft des Freiherrn v. Aehrenthal, des Grafen Toggenburg und anderer Herren. Er pflegte täglich in diesem Restaurant zu speisen. Drei Tische entfernt von ihm saß der Schriftsteller Dr. Friedrich Adler. Plötzlich stand Dr. Adler von seinem Tisch auf, näherte sich dem Tisch, an dem Graf Stürgkh saß, zog einen Revolver aus der Tasche und gab auf den Grafen drei Schüsse ab. Einer der Schüsse traf den Ministerpräsidenten in den Kopf und Graf Stürgkh sank sofort tot nieder. Ein zweiter Schuß hat den Freiherrn v. Aehrenthal leicht verwundet.

Als die Schüsse fielen, stürzten alle Anwesenden von ihren Plätzen herbei und einige Offiziere eilten auf den Attentäter hin und zogen die Säbel. Der Attentäter rief ihnen zu:

— Ich bitte, meine Herren, ich weiß, was ich getan habe, und ich lasse mich ruhig verhaften.

Auf die Frage der Offiziere: „Warum haben Sie das getan?“ antwortete der Attentäter:

— Das werde ich vor Gericht selbst zu verantworten haben. Ich heiße Dr. Friedrich Adler, bin Schriftsteller und wohne Sonnenhofgasse Nr. 5. Er sprach diese Worte äußerlich gefaßt, schien aber doch sehr aufgeregt zu sein.

Eine Gesellschaft im unteren Speisesaal des Hotels, in der sich auch Hofschauspieler Treßler und der Komponist Straus befanden, telephonierte an die Rettungsgesellschaft, die in wenigen Minuten eintraf. Der Inspektionsarzt konnte nur den Tod des Grafen Stürgkh feststellen.

Friedrich Adler, der Attentäter, ist ein Sohn des Führers der deutschösterreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler. Er wirkte seit Jahrzehnten als Schriftsteller in der österreichischen Sozialdemokratie, in der er in den letzten Jahren auch Parteistellungen bekleidete. Seine literarische Tätigkeit entfaltete er auch in den Jahren in den Organen der österreichischen Sozialdemokratie, da er als Privatdozent an einer Schweizer Universität wirkte. Dr. Friedrich Adler ist auch außerhalb der engeren Parteikreise als ein exaltierter Mensch bekannt. Noch am Morgen des Tages, an dem er seine fruchtbare Tat beging, fiel sein Benehmen Parteigenossen, die mit ihm ins Gespräch kamen, auf, und sie machten ihn darauf aufmerksam, daß seine Auffassungen und Äußerungen dem sozialdemokratischen Programm durchaus zuwiderlaufen.

Dr. Friedrich Adler ist ungefähr 36 Jahre alt, wohnt in Margarethen, Sonnenhofgasse 5, ist verheiratet, Vater von drei Kindern, von denen das älteste 14, das jüngste 8 Jahre alt ist. Seine etwas kränkliche Gattin wohnt seit Kriegsbeginn mit den Kindern in der Schweiz.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Kurz nachdem die Nachricht von dem Attentat bekannt

wurde, wurde auf telephonischem Wege ein Ministerrat für 4 Uhr nachmittags einberufen, an dem alle in Wien weilenden Minister teilnahmen. Die Beratung war nur von kurzer Dauer. Den Vorsitz führte Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi.

Wie in den Abendstunden in politischen Kreisen verlautet, wird der hier morgen eintreffende Minister des Innern Prinz Hohenlohe mit der provisorischen Leitung des Ministerpräsidiums betraut werden.

Das Kumpfkabinett wird morgen, einem alten Herkommen entsprechend, dem Monarchen seine Demission überreichen, doch gilt als sicher, daß dieser die Demission nicht annehmen wird.

Der Eindruck in Wien. Die Nachricht von dem Attentat durchlief wie ein Lauffeuer die Stadt. Überall bildeten sich in den Straßen Gruppen von Menschen, die das Ereignis erregt besprachen. In allen politischen Kreisen hat das Attentat einen niederschmetternden Eindruck geübt. Allgemein wird jedoch die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Tat weder der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs zur Last gelegt, noch irgendwie als ein Symptom der inneren Lage betrachtet werden dürfe.

Dr. Adler ist ein hemmungsloser politischer Fanatiker und infolge seiner wirren, fast anarchistischen Ideen schon seit langem mit der Partei und seinem eigenen Vater entzweit. Gerade in der letzten Woche hatte er den offenen Bruch mit beiden vollzogen. Als vermöglicher Mensch hatte er nicht Not zu leiden. Für die sozialistische Partei war der Mann eine schwere Verlegenheit und sie wird sich zweifellos und mit vollem Recht dagegen verwahren, daß seine Untat, in welchem Sinne immer, mit den Auffassungen und Bestrebungen der Partei in Zusammenhang gebracht werde.

Neueste Nachrichten.

Briand über die Lage Rumäniens.

Basel, 21. Oktober. Die großen Pariser Blätter veröffentlichen offenbar im Auftrage der Regierung Artikel, in denen sie die öffentliche Meinung bezüglich des östlichen Kriegsschauplatzes beruhigen. Ministerpräsident Briand und der Kriegsminister erschienen gestern in der Sitzung der Kriegskommission der französischen Parlamentes und beide informierten die Kommission dahin, daß die Sache Rumäniens gut steht. In striktem Gegensatz zu dieser Beruhigung stehen die Meldungen fast aller Kriegsberichterstaten, daß die Lage Rumäniens kritisch sei und Rumänien eine Katastrophe drohe, wenn Rußland nicht ein Heer von mindestens 300.000 Mann Falkenhayn gegenüberstellt.

Der Deutsch-Russische Sonderfriede.

Bern, 21. Oktober. Im Anschluß an jene Nachrichten, daß zwischen dem deutschen Reich und Rußland Verhandlungen wegen eines Sonderfriedens gepflogen werden, veröffentlichten die Blätter in Bern die von deutscher amtlicher Seite erfolgte Erklärung. Die von einzelnen schweizer Blättern gebrachten Meldungen über einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Rußland, entbehren jeder wahren Grundlage. Die russische Gesandtschaft in Bern teilt in einer öffentlichen Erklärung die Sache so mit, als ob diese Nachrichten deutsche Blätter verbreitet hätten und von diesen in die der Neutralen gelangt wären. An diese Erklärung knüpft die russische Gesandtschaft die Bemerkung daß es wohl verständlich sei, wenn man in Deutschland gerne

als wirklich ansehen möchte, was aber bloß eitle Hoffnung ist. Man sieht, daß die russische Gesandtschaft die Verantwortung wegen Verbreitung der Nachricht über Sonderfriedensverhandlungen gerne von der russischen Presse auf die deutschen Blätter wälzen möchte, obwohl die deutsche Presse kein einziges Wort über Sonderfrieden geschrieben hat. Den aufmerksamen Zeitungsleser wird diese Erklärung nicht irreführen, denn er weiß wo er die Quelle dieser seit Monaten in Verkehr gebrachten Nachrichten zu suchen hat.

Neue Gewaltmaßnahmen der Entente gegen Griechenland.

Lugano, 21. Oktober. Wie der „Popolo d'Italia“ aus Rom erfährt, sind die Ententemächte entschlossen, ein für allemal gründliche Klarheit in die griechischen Angelegenheiten zu bringen und weit ernstere Maßregeln als die bisherigen zu treffen, um ihre Interessen in Makedonien zu sichern. Die Ententemächte werden ohne weiteres die Herabsetzung der Effektivstärke des Heeres sowie die Auslieferung der Artillerie, Geschosfabriken und Militärmagazine erzwingen. Die Eisenbahnen werden völlig von den Truppen der Entente besetzt werden. In Athen wird der Belagerungszustand erklärt werden.

Lugano, 21. Oktober. In diplomatischen Athener Kreisen verlautet, daß das griechische Heer aufgelöst und auf einer bestimmten Basis der venizelistischen Organisation neuorganisiert werden soll. Die 45.000 Mann, über die Venizelos in Saloniki verfüge, sollen dann mit dem neuen Heere verschmolzen werden. Nur so werde das Ententeheer vollkommene Sicherheit erlangen.

Eröffnung der flämischen Hochschule.

Brüssel, 21. Oktober. Heute vormittag fand in der Aula der Universität Gent durch den Generalgouverneur Generalobersten Freiherrn v. Bissing die Uebergabe der in eine flämische Hochschule umgewandelten Universität an den Lehrkörper statt, der unter der Führung des Rektors Hoffmann vollzählig erschienen war.

Die Teuerung des Leders und der Sohlen.

In seiner Nummer vom 22. Oktober bringt „Est“ einen interessanten Artikel aus Miskolcz. Der dortige Bürgermeister berief eine Versammlung ein, an welcher Lederhändler, Schuhmacher und Tischmännchen teilnahmen und darüber berieten, wie der enormen Preistreiberei des Leders und der Sohlen abzuhelfen wäre. In dieser Besprechung führten mehrere Lederhändler und Schuhmacher den Beweis, daß die Fabrikanten und Ledergröbhaber jene Verordnung der Regierung in geradezu wucherischer Weise mißbrauchten, nach welcher aus dem Ausland eingeführtes Leder nicht den Bestimmungen über Maximalpreise unterliegt. Sie verkaufen die Waare einfach als „deutsche Sohle“ und statt des 15 beziehungsweise 17 Kronen betragenden festgesetzten Maximalpreises verlangen sie 70 bis 80 Kronen für ein Kilo Sohle. Die Hauptschuld liegt in jenem System, wornach das für das Heer nicht benötigte Leder in den Besitz einiger hauptstädtischer Großhändler gerät. Um aber der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen, errichtet die Verordnung mit viel Geschrei eine „Landes-Leder-aufteilungs-Kommission.“ Und was tut diese Kommission? Sie schiebt an Handelskammeru, Gewerkschaften, Korporationen, Kaufleute usw. in Form von Korrespondenzen mehr gedrucktes Papier als Sohlen und Leder. So ließ diese Kommission mit dem hochtrabenden Titel den neun Lederhändlern von

Miskolcz im Ganzen 260 Kilogramm Leder zu kommen. Aber auch hievon einen Teil nur auf dem Papier. Unter dieser 260 Kilo betragenden Sendung waren 27 Kilo Sohle, und entfielen davon für einen Lederhändler 3 Kilogr. Sohle. Dieses bedeutet aber nicht, daß kein Leder und Sohle zu bekommen wäre. Oh ja, unsere Lederhändler in der Provinz können schon solches erhalten, in ausreichendem Maße, aber dies ist alles sonderbarerweise „deutsche Waare“ und dieses unterliegt nicht den Bestimmungen über festgesetzte Maximalpreise. Hier kann einzig und allein die Regierung abhelfen. Sie soll keine aus Lederfabrikanten und Großhändlern bestehende Kommission sondern eine Handelsorganisation schaffen, welche unter strenger amtlicher Kontrolle das für das Heer nicht benötigte Leder auf einfache, gerechte Weise den Provinzkaufleuten, beziehungsweise Gewerbetreibenden zukommen läßt und verhindert, daß die Ware auf dunklen, krummen Wegen in die Hände einiger Lederinteressenten gelangt.

Wie es in Kronstadt aussieht.

n. Von einem kurzen Besuch in Kronstadt zurückgekehrt, möchte ich in aller Kürze berichten, wie es gegenwärtig in dieser von der Rumänenherrschaft befreiten Stadt aussieht.

Die Stadt ist noch wenig belebt, wenngleich der Eindruck nicht derselbe beklemmende ist, wie es derjenige war, den Hermannstadt beim ersten Anblick auf mich gemacht hat. Deutsches Militär, das in noch größerer Zahl in Kronstadt anwesend ist, als in Hermannstadt, bildet allerdings den größeren Teil des in den Gassen verkehrenden Publikums. Die Geschäfte sind noch meistens ganz geschlossen oder nur wenige Stunden des Tages geöffnet, ebenso wie dies auch in Hermannstadt der Fall ist. Abgesehen aber von dieser ungewohnten Stille des Straßenbildes merkt man sehr wenig davon, daß heftige Kämpfe in einigen Straßen der Stadt vor sich gegangen sind. Man muß die beschädigten Häuser besonders aufsuchen, wenn man die Spuren der Kämpfe und der Beschießung finden will. Von Fogarasz her kommend habe ich vor Bartholomä die ersten Anzeichen des Krieges gesehen: einige umgestürzte Waggons, die vom Industriegelände einer dort stehenden Petroleumraffinerie entgleist sind und nun zertrümmert dort liegen. In der Altstädter Kaserne weisen ein zertrümmertes Tor und zahlreiche zerbrochene Fensterscheiben ebenfalls darauf hin, daß dort gekämpft wurde. Was ich im Vorüberfahren nicht sehen konnte, mir aber erzählt worden ist, ist der traurige Umstand, daß das St. Bartholomäer Pfarrhaus im Inneren gänzlich verwüstet und ausgeplündert worden ist. Ein Schicksal, das es mit sämtlichen ev. Pfarrhäusern des Burzenlandes teilt, die der Raublust und dem Vandalismus der einheimischen rumänischen Bevölkerung zum Opfer gefallen sind.

Großer Schaden ist am Hauptbahnhof angerichtet worden. Alle Magazine und Lagerhäuser sind zerstört oder ein Raub der Flammen geworden, sowohl die unmittelbar zum Bahnhof gehörenden, als auch die der Burzenländer sächsischen Fruchtgenossenschaft, als auch die der Budapester Kreditbank (Theresienmühle). Das Bahnhofsgelände selbst ist unbeschädigt. Im städtischen Schlachthaus ist das Direktionsgebäude angezündet worden. In der großen Schergischen Tuchfabrik sind die Maschinen zerlegt und weggeführt worden, desgleichen die Wollvorräte und das fertige Tuch. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, das aus der Brennendorfer Zuckerfabrik die Treibriemen und der fertige Zucker weggeschleppt worden ist, während in den Beamtenwohnungen übel gehaust wurde. Die Petroleumraffinerien und die Schwefelsäurefabrik sind unberührt geblieben. Das Heudepot des k. u. k. Militärarsars ist niedergebrannt worden. Ein gleiches Schicksal hat die Klewerkanische Tuchfabrik auf dem Oberböms erlitten. Von den Bienengärten auf dem Tömös und in der Burzenländer Ebene sind einige geplündert worden, andere so gut wie unberührt geblieben.

Auch die städtischen Wohnungen haben verschiedene Schicksale gehabt. Während sowohl die Stadt- wie die Gartenwohnung des Bürgermeisters Dr. A. C. Schnell unangetastet geblieben ist, sind die Wohnungen des Obergespanns Grafen Mikeš und die des Vizegespanns Ludwig Servatius grausam zugerichtet, geradzu mit System ausgeplündert und verwüstet worden. Im ganzen ist nicht viel geplündert worden. Stellenweise aber scheint der

Pöbel der Oberen Vorstadt auf Wohnungen der Sachsen und Ungarn losgelassen worden zu sein. Jetzt werden die geraubten Sachen aus den Behausungen der Täter hervorgeholt und sind derzeit in der gr.-or. Kirche auf dem Unger aufgestapelt, um nachher den Eigentümern wieder zurückgegeben zu werden. Dort liegen auch viele Säcke mit Mehl, das aus dem Militärdepot in der Johannisgasse verschleppt worden war. Wenn von diesen Räubereien des Pöbels die Rede ist, die unter dem Schutz des feindlichen Militärs vor sich gingen, so muß erwähnt werden, daß sich die einheimische rumänische Intelligenz ihren magyrischen und sächsischen Mitbürgern gegenüber sehr gut benommen und sie vielfach in Schutz genommen hat.

Was die Wirkungen der Beschießung anbelangt, die in den Tagen vom 6. bis 8. d. M. stattgefunden hat, so sind sie verhältnismäßig unbedeutend wenngleich immer noch größer als die der Beschießung von Hermannstadt. Hier und da sieht man an den Häusern Beschädigungen. Die ärgsten sind die folgenden: im Staatsaugenspital hat ein Schrapnell in die Gangmauer des ersten Stockwerkes ein ungefähr vier Quadratmeter großes Loch geschlagen. Burggasse 34 ist das Dach zertrümmert worden, desgleichen Neugasse 3, wo auch die Decke des ersten Stocks durchschlagen wurde. Die größte Verheerung wurde im Steingäßchen der Oberen Vorstadt angerichtet, wo eine Granate durch das gegen die Zinne gelegene Fenster hereinfiel und im Zimmer explodierte, wobei leider die 85-jährige Mutter und die durch ihre Kriegshilfsstätigkeit hochverdiente Schwester des bekannten ungarischen Gelehrten Professor Anton Hermann ums Leben kamen. Das Zimmer und das ganze Haus ist furchtbar verwüstet, die Fenster sind samt den Fensterrahmen aus der Wand gedrückt, der Bewurf von allen Wänden gerissen worden und bildet mit den zertrümmerten Möbeln ein Chaos, das noch nicht geordnet werden konnte. Von der Gewalt des Aufdruckes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Türe eines von dem Unglückszimmer durch einen Gang getrennten zweiten Zimmers aus den Angeln gedrückt und an die entgegengesetzte Wand geschleudert wurde. In die Oberstädter ev. Predigerwohnung fuhr eine leere Schrapnellhülle (Ausbläser) durchs Fenster und in die Küche und blieb in der entgegengesetzten Wand stecken, ohne weiteren Schaden anzurichten. Eigenartig war die Wirkung einer Granatexplosion vor dem Dernerischen Sanatorium auf dem Kokenmarkt. Die Granate explodierte auf dem Straßpflaster, in das ein tiefes und breites Loch gerissen wurde. Ein großer Pflasterstein wurde dabei mit unglaublicher Gewalt über einen ganzen Häuserblock bis in die Burggasse 47 (oder 51?) in den Hof des Widmannischen Hauses geschleudert. Die Fassade des Dernerischen Hauses wurde arg beschädigt und die Fenster der ganzen Nachbarschaft zertrümmert. In einem Haus der Bahnstraße schlug eine Granate in das Dach, ohne zu explodieren. Kleine Beschädigungen sind an zahlreichen Häusern der Stadt erfolgt.

Auf den Spuren des Krieges.

2. Grigoriberg.

Der 598 Meter hohe Grigoriberg führt seinen Namen wohl von den Schulfesten, die seit Jahrhunderten am Gregortag (12. März) insbesondere in Deutschland gefeiert wurden. Diese Schulfeste waren Frühlingsfeste und auch heute noch ist der Grigoriberg im Frühling der besuchteste Ausflugsort der Hermannstädter Jugend, die hier die ersten Frühlingsblumen pflückt und an Spielen sich vergnügt. Und nun ward dieser Berg der Freude plötzlich zum Berg des Schreckens. Wochenlang sah man nur mit Wangen dort hinauf, wußte man doch, daß dort rumänische Geschütze stehen und eine ansehnliche Zahl unserer Feinde dort eingegraben liegen.

Das am Fuße des Grigoriberges hingestreckte Hammersdorf hatte nur flüchtige Besuche feindlicher Patrouillen. Auch Kriegsschäden an Gebäuden sind im Dorfe wenige sichtbar. In der Mittelgasse zeigen die Fassaden einiger Häuser die Spuren von Flintenkugeln und in dem Eckhaus neben dem Feuerwehrtdepot zerplitterten diese Geschosse alle Fensterscheiben. In der Großen Hillgasse ging ein feindliches Schrapnell durch ein Fenster ins Haus, ohne jedoch einen größeren Schaden anzurichten. Zahlreiche Spuren von Schrapnells finden sich in den Obstgärten am Westabhang des Grigoriberges.

Die 1882 von der Sektion „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins erbaute Grigoriwarte ist vom Kriege vollständig unberührt geblieben. Selbst die Tische und Bänke dort sind unbeschädigt, und die zahlreichen fetten Papiere, die auf dem dünnen Laub liegen, zeigen, daß der schattige Platz nach wie vor dem Krieg zum „Futterplatz“ ausersehen ist. Aber gleich oberhalb der Grigoriwarte da beginnt der Krieg. Vorerst als Einleitung einige leicht aufgeworfene Deckungen, dann folgen die ausgegrabenen Stellungen der drei Geschütze, die so lange die Stadt bedrohten. Sie waren mit Baumstäben gut verkleidet und von der Stadt aus ganz unsichtbar. Auf der ersten Bergkuppe ist gar nichts vom Krieg zu sehen. An diese schließt sich eine mit Obstbäumen bepflanzte Wiese, die stark von eingefallenen Schrapnells zerwühlt ist. Der gegen Südost nach der Thalheimer Straße sich hinziehende Bergausläufer ist sowohl gegen die Stadt wie gegen den Kirchenwald mit Deckungen besetzt. Diese Erdlöcher sind bis einen Meter tief gegraben und mit Heu ausgepolstert. Von hier aus bietet sich eine herrliche Aussicht auf die ganze Zibinsebene und das Fogarasz Gebirge. Doch dafür hatten die rumänischen Soldaten gewiß wenig Sinn. Wochenlang lagen sie in diesen Deckungen, bis sie durch ein Trommelfeuer unserer Geschosse und einen darauf folgenden Angriff unserer Infanterie von dort herausgeworfen wurden. Es mag das ein recht ungemütlicher Tag für sie gewesen sein; die vielen Schrapnelllöcher geben davon Kunde. Als es aber gar zu arg war, da krochen sie aus ihren Erdlöchern und liefen gegen Baumgarten, wo sie dann in den Bereich der großen Geschütze kamen. Baumgarten weist mehrere Spuren dieser unheimlichen Einundzwanziger-Geschosse auf. In einem Garten explodierte ein solches Geschoss und riß einen Erdtrichter auf, dessen Durchmesser etwa sechs Meter beträgt. Baumgarten bot daher auch nicht genügend Deckung dem Feinde, dem nun nichts übrig blieb, als gegen den Rotenturmpaß in sein Verderben zu fliehen.

Die Leidenszeit Leschkirchs und seiner Umgebung.

(Fortsetzung.)

Die Erfahrungen des zweiten Aufenthaltes in Mediaşch waren geeignet, unseren auf einen ziemlichen Tiefstand gesunkenen Mut wieder zu heben.

Wir konnten nicht nur Verbindungen mit unseren Behörden anknüpfen, die inzwischen in ferner gelegenen Komitaten untergebracht worden waren, sondern wir trafen auch deutsches Militär in Mediaşch an, das eben die Bestimmung erhielt, vorerst in das Harbachtal abzugehen und dort das weitere Vordringen des Feindes — bis zur Aufnahme des Kampfes auf der ganzen Linie — zu verhindern. Diese von zuverlässigster Seite erhaltenen Mitteilungen befreiten uns gleichzeitig von der größten Sorge, unter der wir alle seit einigen Tagen schwer zu leiden hatten, indem sie die allgemein verbreitete Annahme entkräftete, als sei der Süden Siebenbürgens aus strategischen Gründen vorläufig preisgegeben und die Maroslinie als erste Verteidigungsstellung bestimmt worden.

Am 9. September fuhr ich mit Pfarrer H. wieder nach Leschkirch zurück, nachdem wir erfahren hatten, daß der Feind über Holzmengen nicht weiter vorgezogen sei. Am demselben Tage traf auch die erste deutsche Kavallerie-Abteilung in Leschkirch ein und bezog sofort ihre Stellungen auf der Thalheimer Höhe.

Stuhlrichter H. blieb in Mediaşch zurück, um die Verbindung mit der Außenwelt und den oberen Behörden aufrecht zu erhalten.

Nun begannen in rascher Aufeinanderfolge die Truppentransporte, die das stille Harbachtal sehr bald in Wallensteins Lager verwandelten. Deutsche Kavallerie, kurz darauf eine eigene Kavallerie-Truppen-Division, dann wieder deutsche Artillerie, Maschinengewehrabteilungen quartierten sich in Leschkirch und Umgebung ein, zum Teile gingen sie nach kurzer Rast an die Front ab. Endlose Züge verschiedener Trains und Munitionswagen, Personen- und Lastautomobile rollten unaufhörlich über unsere Straßen.

Am 12. September traf der Stab der eigenen Kavallerie-Truppen-Division ein, nahm Besitz von unserem neu gebauten noch nicht im Betrieb gewesenen großen Gasthause, richtete dort die Kanzleien, die Wohnung des kommandierenden Generals und die Offiziersmesse ein. Das in Leschkirch noch

nicht gekannte elektrische Licht leuchtete aus allen Fenstern die ganze Nacht hindurch Telefonverbindungen vermittelten dem Verkehr zwischen dem Kommando und den operierenden Truppen, Melde-reiter flogen hin und her, Tag und Nacht vernahm man von den nähern und weiteren Kampfplätzen den Kanonendonner.

Im Sitzungssaal und anderen Lokalitäten des Gemeindehauses wurde das Spital eingerichtet, vor dem Eingange flatterte die Fahne mit dem roten Kreuz im weißen Felde.

Unsere Tage waren nun angefüllt mit mehr minder aufregungsvoller Tätigkeit. Galt es doch nicht nur die Requisition von Futtermitteln, Wagen und Pferden, die die Militärleitung definitiv in Besitz nahm, weitere die Beistellung unzähliger Vorpannwagen zum Gepäck und Verwundetentransport, sondern auch im Verlaufe der Kriegsoperationen die zwangsweise vollständige Evakuierung der gefährdeten Gemeinden durchzuführen. In erster Linie ist die Bevölkerung der Gemeinden Kornezal und Nuczet mit Vieh und Wagen zum verlassen der Gemeinden gezwungen und in die Gemeinde Bägendorf untergebracht worden. Diese drakonische Verfügung war nicht zu vermeiden, weil die Verteidigungslinie unserer Truppen sich knapp vor diesen Gemeinden hinzog und den Aufenthalt der Zivilbevölkerung unter dem Feuer des Feindes unmöglich machte. Die Gemeinde Szakadat wurde vom Militär selbst evakuiert, ebenso verschiedene im Mittel gelegene Gemeinden des Fogarascher Komitates, wie Gainar, Bal, Neuborf, Kerk, Kuffor u. a. Die Evakuierung von Gainar mußte unsere Behörde mit den eigenen Gendarmen durchführen, weil genügendes Militär zu diesem Zwecke nicht zur Verfügung stand.

Immer und immer wieder trafen die Wagen und die deutschen Spitalsautomobile mit Verwundeten hier ein, ein Teil der Verwundeten wurde nach Erlangung der Transportfähigkeit in das Reservespital nach Bükös weitergeführt.

Nun bekamen wir den Krieg aus eigener Erfahrung zu verspüren und unsere Gemeinden Lesch-fisch, Holzungen, Alzen, Burgberg, Marpod mußten alle die Härten ertragen lernen, die nun einmal der Bevölkerung der unmittelbar hinter der Front gelegenen Gemeinden nicht erspart werden können.

Alle Häuser und Wirtschaftsgebäuden mußten zu Quartieren und Unterkünften für Mensch und Pferd und Wagen zur Verfügung gestellt werden, so das manche Familie aus ihren Wohnräumen förmlich hinausgedrängt war und zusehen mußte, wie sie für sich selbst noch ein Unterkommen in einem Winkel sicherstellen konnte. Da gab es freilich manche Uebergänge zu verzeichnen, manche Klagen wurden laut über eigenmächtige Requirierungen ohne jede Bezahlung oder Bescheinigung, Entnahme von Gegenständen zum Gebrauche ohne Rückerstattung usw. aber alldies wurde in Ergebung getragen, denn der 2 Jahre andauernde Krieg war nur zu sehr geeignet, alle gewohnten Rechtsangriffe abzustumpfen und den Soldaten ganz an die Selbsthilfe zu gewöhnen, außerdem haben wir doch unsern Soldaten die Erhaltung unseres Heims zu verdanken, daß wir mit keinem Opfer hoch genug veranschlagen können. (Schluß folgt.)

Rückkehr der siebenbürgischen Flüchtlinge.

I.

Das Innenministerium hat im Einvernehmen mit der Heeresleitung bestimmt, in welche Komitate die Flüchtlinge Siebenbürgens zurückkehren können. Es sind dies folgende Komitate: Maros-Torda bis zum Oberbezirk von Szakregen, Udvarhely, Großfokler, Kleinfokler, Fogarascher Komitat bis zum Törzburger Bezirk, Hermannstädter Komitat bis zu den Hermannstädter Gebirgen und Hunyader Komitat bis zu den Szageger Gebirgen. Die ge-flüchteten Bewohner dieser Komitate können schon in der nächsten Woche zurückkehren, der Zeitpunkt ist aber noch nicht bestimmt, da die Vorarbeiten größere Zeit in Anspruch nehmen. Es wurden solche Verfügungen getroffen, daß die Rückkehr so unge-stört als nur möglich erfolge. Es ist sehr wichtig, daß jedermann abwartet, bis er an der Reihe ist, und es wird angekündigt werden, wohin jeder auf-zurechnen hat. Niemand soll versuchen früher zurück-zukehren als die übrigen, denn dadurch entsteht Verwirrung und die Reise stockt. Die Rückreise er-folgt nach einem gewissen System. Zuerst kehren die Feldarbeiter, die sogenannte produktive Klasse zurück, dann die Beiter und Arbeiter der in Betrieb

zu setzenden Fabriken, hierauf die Gewerbetreibenden, Kaufleute, sodann die sogenannten „Lateiner“ und die Geistlichen. Schließlich die Pensionisten, Ange-stellten von Archiven, Museen, Sammlungen etc.

Zuerst macht sich die jenseits des Königssteiges sich befindende Einwohnerchaft zu Fuß oder in mit Pferden bespannten Wagen auf den Weg, dann beginnt der Rücktransport der in das Innere des Landes Geflüchteten. Alle die mit ihren Mobilien, mit ihrem Vieh geflüchteten werden konfiskiert und diese kehren auf Sonderzügen zurück. Jeden Zug leitet ein öffentlicher Beamter aus der Gegend der Geflüchteten. Unterwegs erwarten Erfrischungs-stationen die Reisenden, für das Vieh wird Futter angeschafft werden, und überall ärztlicher Inspek-tionsdienst eingerichtet sein und es wird auch ver-fügt werden, daß einzelne ihre Reiselegitimationen auf Grund einfachen Verfahrens erhalten können im Wege ihrer Ortsvorsteherung.

Den auf Sonderzügen zu befördernden Reisen-den verleiht ein einfaches Namensverzeichnis das Recht zur Heimkehr.

Diese Verfügung, welche sich auf die leichtere Beschaffung der Rückreise-Legitimation bezieht, ist nur bis 30. November gültig.

Bevor die Reisenden sich auf den Weg machen, erhalten sie warmes Essen und Reisezehung, ent-weder in Naturalien oder in baarem Geld (die gebührende Tagesunterstützung) nach Belieben jedes Reisenden. Es ist Pflicht der Behörden unterwegs für Verpflegung zu sorgen und darauf zu achten, daß nicht gewissenlose Leute die Heimkehrenden ausbeuten.

Die Bewohner der übrigen Komitate bleiben vorläufig noch dort, wo sie sich gegenwärtig be-finden.

Wir werden morgen noch weitere Verfügun-gen von Seite des hohen Ministeriums rücksichtlich der Rückkehr unserer Flüchtlinge bringen.

Tagesberichte.

(Personalnachricht.) Bischof D. Teutsch ist gestern nach Hermannstadt heimgekehrt.

(Das evang. Landeskonfistorium) be-ginnt heute seine Amtstätigkeit wieder in Her-mannstadt. Es sind demnach alle an das Landes-konfistorium gerichteten Schreiben nach Herman-nstadt zu schicken.

(Telegramm- und Briefpostverkehr der Geflüchteten.) Die städtische Polizeihaupt-mannschaft verlaublich hiemit, daß die insolge feindlicher Invasion Geflüchteten nach jenen Ge-bieten, wohin, bezw. von jenen Gebieten, woher sonst Telegramme und Briefe nicht gesendet werden können, mit ihren Angehörigen Telegramme, offene Briefe und Postkarten wechseln können, wenn sie diese von der dazu kompetenten Behörde (Bürger-meister, Polizeihauptmann, Oberstuhlsrichter) über-prüfen und klausulieren lassen.

(Die Bodenkreditanstalt.) Mit den übrigen Geldinstituten ist auch die Bodenkredit-anstalt nach Budapest geflüchtet. Nunmehr hat aber die Anstalt in Hermannstadt eine Geschäfts-stelle errichtet und in ihrer Bank- und Wechsel-stubenabteilung den Betrieb in beschränktem Um-fange wieder aufgenommen, um den Bedürfnissen ihrer Kunden nach Möglichkeit zu entsprechen. Einlagen werden gegen vierprozentige Verzinsung übernommen, fremde Geldsorten zum Tageskurse eingewechselt, Geldsendungen, bezw. Ueberweisungen auf Plätze des In- und Auslandes und anderer Bankgeschäfte vermittelt. Das Bureau ist von 8 bis 12 Uhr vormittag geöffnet.

(Unsere Gedenktafel.) Für die Gedenk-tafel an die Schlacht bei Hermannstadt fanden sich in der Sammelbüchse weiter vor: 94 K 55 h, 50 Pfennige und 1 Lei. Das bisherige Ergebnis dieser Sammlung beläuft sich demnach auf 468 K 96 h, 3 Mark 15 Pfennige und 2 Lei. Die Büchse steht zu weiteren Spenden in der Papierhandlung Jos. Drotleff bereit.

(Widmung.) Zum Andenken an ihre ver-storbene älteste Tochter widmet die tieftrauernde Mutter 20 Kronen dem Mädchenschulbaufonds, wofür herzlich dankt J. Fabritius, Kassierin.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren wurde ein Damentäschchen, enthaltend einen auf den Namen Käthe Koppershaus lautenden Reisepaß, einen Passier-schein, mehrere Quittungen und zwei Zwanzig-kronennoten (Belohnung). — Aufgefangen wurden in Weingartskirchen zwei Büffelkühe. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Vorträge für die siebenbürgische Flüchtlingshilfe.) Unser Landsmann Lug Korodi, Direktor des Fontane-Lyzeums in Berlin-Schöneberg, hält in den nächsten Wochen in ver-schiedenen Städten Deutschlands Vorträge über Siebenbürgen, Land und Leute. Das Interesse der Hörer soll auch durch Vorführung zahlreicher Lichtbilder (Landschaften, Bauwerke, Städtebilder, Trachten) erweckt und vertieft werden. Die Gesamt-einnahme soll der siebenbürgischen Flüchtlingshilfe zugewendet werden.

(Die Salznot,) die in den letzten Wochen zu den anderen unausweichlichen Nöten im inneren Kriegsgebiet hinzukam und unter uns, in Stadt und nächster Umgebung die Gemüter drückte und noch belastet, hat eine ergötzliche Begebenheit zur Folge gehabt. „O, ich habe Salz, einen ganzen schweren Stein, triumphiert seinem salzlosen Vetter gegenüber ein Hermannstädter Bürger. „Die Hälfte sollst du haben“, fügt er großmütig hinzu. Regina steht mit dem Einkaufkorb neben dem Vetter und begibt sich flugs zu dem edlen Spender. Aber siehe da, der angebliche Salzstein entpuppt sich vor den Augen der Enttäuschten als ein schön behauener Quaderstein der neuen Pflasterung. Zu welchem Zweck die Ruzs sich den angeeignet, darüber schweigt noch des Sängers Höflichkeit. Wenn das Salz so dumm wird, womit soll man salzen?

(Neuerung im Scheckverkehr der Post-sparkasse.) Anschließend an den mit 1. d. M. in Kraft getretenen neuen Posttarif tritt bei der Auszahlung der Zahlungsanweisung der königl. ungarischen Postsparkasse im Scheckverkehr die folgende Neuerung ins Leben: Die den Betrag von 1000 Kronen nicht übersteigenden Zahlungs-anweisungen werden vom 1. November angefangen sowohl in der Hauptstadt, wie auch in jenen Pro-vinzstädten, wo die Zustellung der Postanweisungen ins Haus eingeführt ist, auf die gleiche Art, wie bei den Postanweisungen, zugestellt, beziehungs-weise ausgezahlt werden. Nach den ausbezahlten Scheckzahlungsanweisungen ist eine Auszahlungs-gebühr bis zehn Kronen von 5 h, über 10 Kronen von 10 h zu entrichten. Mit dieser Gebühr wird die Postsparkasse das betreffende Scheckkonto fallweise im vorhinein belasten. Die Auszahlungsgebühr wird durch Aufklebung der entsprechenden Brief-marken auf die Rückseite der Scheckzahlungsanwei-sung entrichtet. Die fälligen Anpönzinsen der Kriegsanzleihe-Obligationen werden den Parteien im vollen Betrage ohne jeden Abzug angewiesen. Die entfallende Auszahlungsgebühr wird in diesem Falle von den Adressaten durch die Post nachträglich ein-gehoben werden.

(Umgangene Zensur.) Eine besonders in Wien oft gebrauchte Redensart lautet: „Erzählen Sie das der Frau Blaschke und nicht mir!“ womit der betreffende sagen will, er lasse sich keinen Vären aufbinden, er solle das einem andern einreden. Durch geschickte Verwendung dieser den Russen unverständlichen Redensart hat ein Kriegsgefangener mit wenig Worten die wahren Zustände in seiner Gefangenschaft geschildert, indem er schrieb: „Ueber das hiesige Leben kann ich Dir nur mitteilen, daß es mir sehr gut geht, das Leben ist billig, Essen sehr gut, Löhnung wird pünktlich ausgezahlt. Aufenthalt angenehm. Erzähle das, bitte, der Frau Blaschke!“ Er meinte natürlich von allem das Gegenteil, aber die russische Prüfstelle der Gefan-genenpost hielt die Frau Blaschke wahrscheinlich für eine Verwandte des Schreibers und hatte an der Mitteilung nichts anzusetzen.

**Absolvierte
Handelsschülerin**
für Korrespondenz u. Buchführung
sucht Kunsthandlung
JOS. DROTTLEFF
Hermannstadt, Heltauergasse 23.

Wohnung
ganzes Haus samt Garten **Gobelinus-**
gasse Nr. 19 zu vermieten. Näheres
Papierhandlung Jos. Drotleff, Heltauer-
gasse Nr. 23.

**Georg Mayer's
Buchhandlung**
Grosser Ring (Baron Brukentalisches Palais)
ist wieder geöffnet.
Das geflüchtete Geschäftspersonal wird auf-
gefordert zurückzukehren. 39493 1

Dr. Emil Kormos
wieder zu sprechen
Fleischergasse Nr. 14. 39486 1

Die Herrenschniderei des
Karl Albert
Schmiedgasse Nr. 2
ist wieder eröffnet. 39483 1

5 Kochkessel
zum einsetzen mit Tragerrand, Durchmesser 76, 75,
65, 54, 45 cm, neu oder gebraucht und Kochkessel
mit Unterfeuerung (150-300 liter Inhalt) sucht zu kau-
fen Kriegslazaret A. 39498
Garnisonsspital

Buchbinderei u. Papierwarenfabrik
FRANZ NEUZIL
ist wieder im Betrieb und sucht 39474 2
Lehrling und Arbeitsmädchen.

Privatunterricht
wird erteilt zu billigem Preise **Quer-**
gasse Nr. 16. 39489 1

Suche
meinen Mann **Julius König**,
letzterer Zeit verwundet, Reserve Spital in
Schässburg. Mein Aufenthalt ist nun
Hermannstadt, Honterusgasse 2 a.
39490

Schulbücher
für die evang. Lehranstalten, solide gebunden in neuesten Auflagen
zu Originalpreisen; alle Schul-, Schreib- u. Zeichenrequisiten: Schul-
taschen, Rucksäcke, Mappen, Hefte, Federn, Bleistifte, Gummi, Reiss-
zeuge, Dreiecke, Liniale, Notiz- und Anmerkungsbücher usw.
zu sehr billigen Preisen
zu haben in der 39499 1
Buchhandlung G. A. Seraphin
Heltauergasse Nr. 7 gegenüber dem »Römischen Kaiser« und
Fleischergasse Nr. 3 gegenüber dem Rathaus.

Die Aufnahme
in den **Privatmassenunterricht** des II. Schuljahres,
findet **Freitag und Samstag 3. und 4. November** bei
Lehrer **Adolf Theiß**, Reispargasse 25 statt. 39492 1

Dr. Emil Kormos
sucht 39495 1
Maschinschreiberin
Fleischergasse 14.

Gassen-Wohnung
3 reine Parterre-Zimmer, Küche, Speis,
Elektrische nahe beim Fischmarkt, ist zu
vermieten. Anfrage 39494
Bindergasse Nr. 3.

Eine alleinstehende Frau
die auch etwas Verständnis von der Gartenarbeit hat,
wird als **Hausmeisterin** per sofort angenommen.
Näheres im 39468 3-3
Volksgarten
L. Kwanka.

Ein neues
Messingbett
mit Nachtkästchen, 1 Salontisch, 1 neue Bücherstellage
mit Messing, 3 Stück Messing-Vorhanghalter, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Verwaltung d. Blattes. 39481 2

Ein **Manufaktur-, Mode- und**
Kurzwaren-Lager
ist zu verkaufen.
Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 39482 2

Zwei kleine Pferde
samt Geschirr und Wagen
zu verkaufen **Burgergasse Nr. 35.** 39484 2

Buchdruckereiarbeiten
in beschränktem Umfange übernimmt zur
Anfertigung die 39416
Buchdruckerei Jos. Drotleff.

J. Schneider, Herrenschniderei
Hermannsplatz 8, I. Stock
finden **Großarbeiter** per sofort Beschäfti-
gung. 39469 3-3

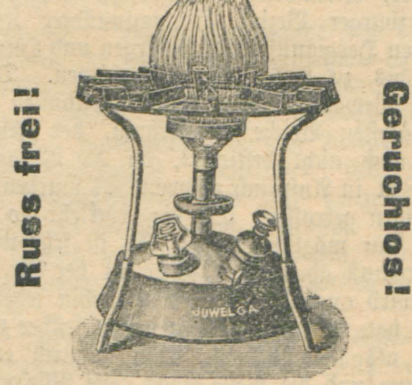
Heu oder Grummet
zu kaufen gesucht 39467 3-3
Adolf Spek, Saggasse 28.

Die schönste Erinnerung an Siebenbürgen sind
die Bilderwerke:
Durch Siebenbürgen
Eine Touristenfahrt in 62 Bildern
Herausgegeben von **Emil Sigerus**. In eleg. Mappe K 15-

Siebenb. sächs. Kirchenburgen
IV. Auflage. 52 Bilder mit Text
Herausgegeben von **Emil Sigerus**. In eleg. Einband K 12-
Zu haben in jeder Buchhandlung und im
Kunstverlag Jos. Drotleff
Heltauergasse Nr. 23

Zu verkaufen:
zwei Violinen, zwei Klaviere
und eine Gitarre
Zu erfragen bei **L. Van, Burgergasse Nr. 7**
Schuhwarenhaus. 39466 3-3

„Juwel“
besten Gaskocher
für Petroleum und Benzol



FRIED. CZICKELI
Kleiner Ring 1. 39473 2